



DÎNER MUSICAL 2016

Wie klingt Engagement?

Klassische Musik unterhält nicht nur, sie berührt – auch uns. Deshalb ist die Credit Suisse seit 1986 Partner des Tonhalle-Orchesters Zürich. Zudem unterstützen wir TOZZukunft und freuen uns, mit unserem Engagement für das Dîner Musical 2016 den Start der neugegründeten Orchesterakademie mitzutragen.

credit-suisse.com/sponsoring

BEGRÜSSUNG

Liebe Gönnerinnen und Gönner, liebe Freunde des Tonhalle-Orchesters Zürich

«Viva la Vida», so unser Motto. Lebensfreude, die im Zentrum des diesjährigen Dîner Musical steht. Diese traditionelle Gala-Nacht – einer der wichtigsten Anlässe unseres Vereins – bedarf einer langen und intensiven Vorbereitung. Ich entbiete dem Organisationskomitee, bestehend aus Vorstandsmitgliedern und Mitarbeitenden der Abteilung Marketing und Kommunikation der Tonhalle-Gesellschaft Zürich, einen herzlichen Dank für den grossen Einsatz. Auch ein herzliches Willkommen geht an die Flaniergäste – nach dem grossen Erfolg des letzten Dîner Musical haben wir uns auch heuer entschlossen, interessierten Gästen Flanierkarten anzubieten.

Der vom Gönnerverein des Tonhalle-Orchesters Zürich veranstaltete Benefizanlass ist nicht nur Einstimmung auf die grosse Lateinamerika-Tournee des Tonhalle-Orchesters Zürich im Herbst 2016, sondern erfüllt einen ganz konkreten Zweck: Wir sammeln für eine neu zu gründende Orchester-Akademie. Eine eigene Akademie war immer ein Wunsch des Orchesters. Denn die Förderung junger Musikerinnen und Musiker ist das Kapital, ja die Zukunft des Zürcher Klangkörpers. Heute verbringen jährlich fünf vom Gönnerverein geförderte Nachwuchsmusiker – ausschliesslich Streicher – ihre Praktika mit dem Orchester. Diese Möglichkeit wollen wir nun ausbauen und jungen Musikerinnen und Musikern – vorerst Streichern – die Chance auf eine hoch professionelle Ausbildung geben. Die Akademisten werden, wie die derzeitigen Orchesterpraktikanten auch, im Orchester mitspielen und von den Musikerinnen und Musikern unterrichtet. Neu ist, dass die Akademistinnen und Akademisten auch Kammermusik-Konzerte geben, eigene Formate entwickeln, mit auf Tourneen gehen, sich aktiv an der Musikvermittlung beteiligen und bei CD-Aufnahmen berücksichtigt werden. Das derzeitige Praktikum geht ein Jahr, die Akademisten werden eine zweijährige Ausbildung erhalten. Um diese ambitionierte Idee auch finanziell abzusichern, wollen wir den Reinerlös des Dîner Musical diesem Projekt zugutekommen lassen.

Unter der Leitung der jungen mexikanischen Dirigentin Alondra de la Parra spielt das Tonhalle-Orchester Zürich ein temperamentvolles und mitreissendes Konzertprogramm, welches einen musikalischen Streifzug durch vier südamerikanische Länder unternimmt. Freuen Sie sich auf einen ganz besonderen Abend mit lateinamerikanischen Rhythmen, stimmungsvoller Ambiance und kulinarischen Köstlichkeiten.

Herzliche Grüsse



Pierre N. Rossier

Präsident des Gönnervereins des Tonhalle-Orchesters Zürich

«Ich habe jetzt zwei Leben.»

Sorg für dich.

Mit grossem Glück kommt auch grosse Verantwortung. Swiss Life unterstützt Sie dabei und bietet einen umfassenden Risikoschutz für Familien. Erfahren Sie mehr auf swisslife.ch/risikoschutz



VIELEN DANK

Das Dîner Musical wäre ohne das ideale Engagement und die finanzielle Unterstützung vieler guter Köpfe, helfender Hände und engagierter Firmen nicht in dieser Form realisierbar.

HAUPT-SPONSOREN

CREDIT SUISSE



Mercedes-Benz

CO-SPONSOR



UBS

SPONSOR



HRS Real Estate AG

FIRMEN

Herzlichen Dank allen Firmen für die Reservierung eines Firmmentisches:

Diethelm Keller Holding Ltd.
Elektro Compagnoni AG
F. Aeschbach AG
Maerki Baumann & Co. AG
PricewaterhouseCoopers AG
Swiss Reinsurance Company Ltd.

Das Dîner Musical lebt von vielen engagierten Dienstleistern und ihren hochwertigen Produkten. Unser Dank geht an:

NATURALIEN-SPONSOREN

Bäckerei Buchmann AG, Zürich
für den feinen Zopf
Brasserie Lipp, Zürich
für den Stand mit französischen Austern
Confiserie Sprüngli, Zürich
für den Stand mit erlesenen Köstlichkeiten
DIWISA Distillerie, Willisau
für die exotischen Cocktails
Familie Thomas Bär & Weinkeller Riegger
für Weiss- und Rotwein-Sponsoring
Gagliole Bianco und Gagliole Rosso
NEUE ZÜRCHER ZEITUNG AG
für die frischgedruckte Ausgabe der Samstagszeitung

UNTERSTÜTZENDE UNTERNEHMEN

Aroma, Zürich
für die dekorative Gestaltung des Gala-Abends
Kongresshaus Zürich
Herrn Titus Meier mit seinem Team für die gute Zusammenarbeit und an Küchenchef Urs Keller für das delikate Menü
smARtec Veranstaltungstechnik
für die professionelle Technikausstattung
Tonhalle-Gesellschaft Zürich
allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für den Einsatz
Tonhalle-Orchester Zürich
den Musikerinnen und Musikern für das musikalische Engagement

Durch die Buchung von Inseraten im Festmagazin unterstützen uns weitere Firmen mit einem finanziellen Beitrag.

Herzlichen Dank an unsere zahlreichen privaten Gönner, die sich mit dem Kauf einer Karte für das Dîner Musical engagieren. Dank auch allen weiteren Sponsoren, die zur Drucklegung noch nicht genannt werden konnten.

Mit dem Erlös des Dîner Musical 2016 wird die neu gegründete Orchesterakademie des Tonhalle-Orchesters Zürich aufgebaut und unterstützt.



Festkomitee

Michaela Braun
Andrea Christiane Müller
Dr. Carole Schmied-Syz
Françoise Schmid-Perlia

IMPRESSUM — Herausgeber Gönnerverein des Tonhalle-Orchesters Zürich, Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Redaktion Michaela Braun Autoren Barbara Geiser, Katharine Jackson, Thomas Milz, Werner Pfister, Christian Schwarz
Fotos Thomas Milz: S. 8–15; Leonardo Manzo: S. 24; Cicero Rodrigues: S. 27; Priska Ketterer: S. 34–39; Gabriel Marchetta: S. 40–45
Gestaltung Marcela Bradler Druck Schellenberg Druck AG

INHALT

KONTINENT DER SEHNSÜCHTE

Wie Südamerika
unsere Fantasien beflügelt

SEITE 8



ALONDRA DE LA PARRA

Das Orchester und ich
funktionieren besser als Einheit

SEITE 24

MUSIKER DES TOZ

Südamerikanische Wärme in Zürich

SEITE 29

ABEND- UND MUSIK-PROGRAMM

SEITEN 16 \ 17

ZUR MUSIK

Alte und Neue
Welt in der
südamerikanischen
Musik

SEITE 18



DIE ORCHESTER-AKADEMIE

Eine Investition in die Zukunft

SEITE 35



DIETER MEIER

Fruchtbarer Boden – kulinarisch
und künstlerisch

SEITE 40





KONTINENT DER SEHNSÜCHTE

WIE SÜDAMERIKA UNSERE FANTASIEN BEFLÜGELT

*Bossa-Nova-Klänge an der Copacabana, Nächte voll Tango
in Buenos Aires. Und das Paradies sieht für uns
sowieso aus wie ein Stück Amazonasurwald.
Kein anderer Kontinent beflügelt unsere Träume
und Sehnsüchte derart wie Südamerika.*

«Ich glaube, dass dies ein sehr grosser Kontinent ist, der bis heute unbekannt war», notierte Christoph Kolumbus in das Bordbuch seiner dritten Reise in die Neue Welt. Am 1. August 1498 hatte man das Festland gesichtet, vier Tage später betrat der Entdecker im Golf von Paria, dem heutigen Venezuela, erstmals südamerikanischen Boden. Dem Land entströmt hier ein gigantischer Fluss, der Orinoco, was Kolumbus als Indiz einer grossen Landmasse ansah. Mehr noch, er glaubte sogar, das irdische Paradies gefunden zu haben, «weil es doch von Esra in seinem 4. Buch, Kapitel 6 also verheissen ist, dass sechs Teile der Welt trockenes Land sind und ein Teil Wasser.» Kolumbus hatte, ohne es zu bemerken, die Perlenküste entdeckt, die Spanien sagenhafte Reichtümer beschern sollte. Von hier zogen Jahre später die Eroberer hinauf in die Anden, wo sie einen mysteriösen, «vergoldeten» Herrscher vermuteten, «El Dorado», der von seinen Untertanen mit Goldstaub bepudert wurde.

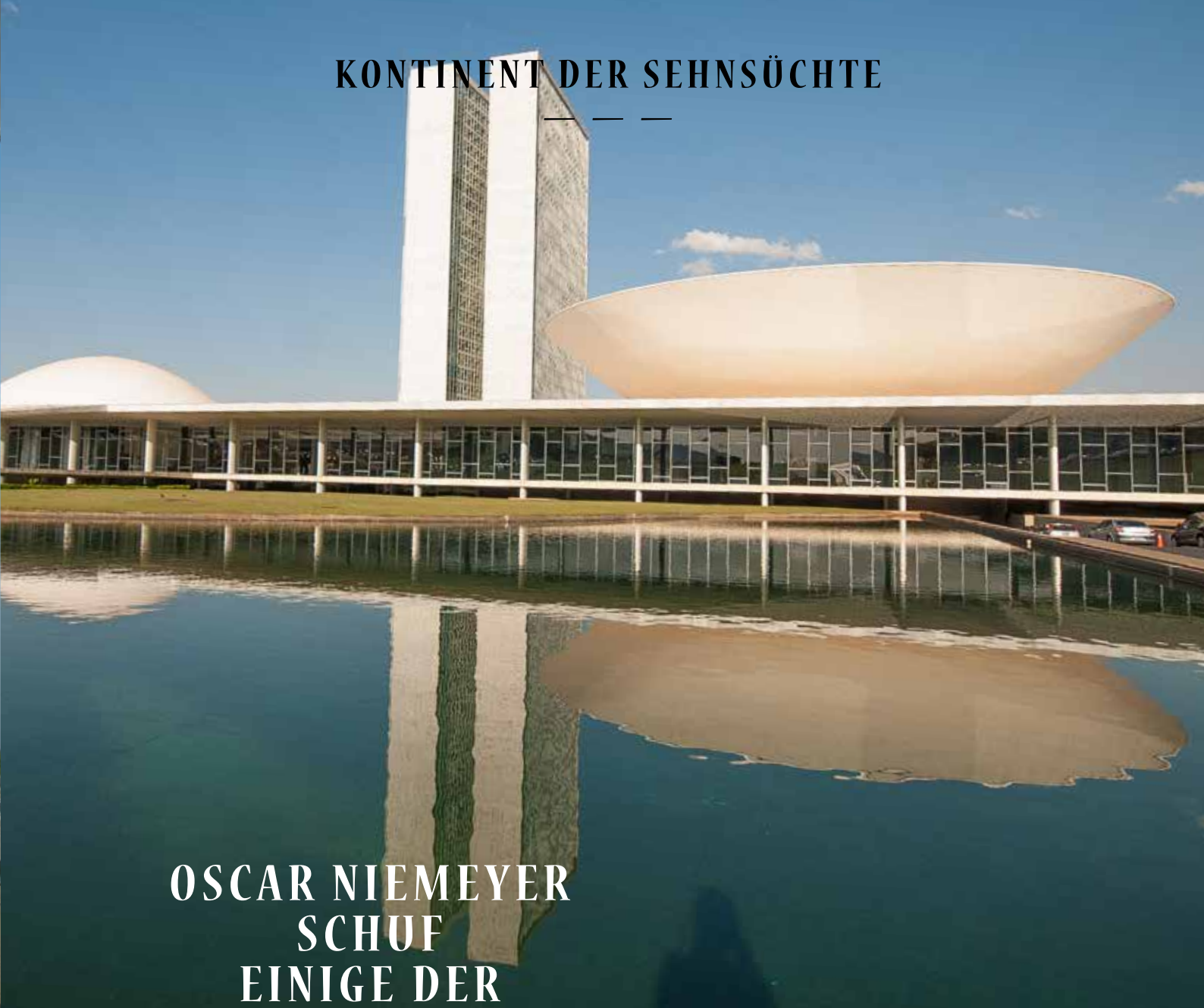
Auf ihren brutalen Raubzügen Richtung Süden zerschmetterten die Spanier das mächtige Inkareich und erbeuteten riesige Mengen Gold. Für die an eingeschleppten Krankheiten sterbenden Ureinwohner entpuppte sich das Paradies auf Erden als eine wahre Hölle. Kolumbus hatte rasch seine Theorie vom irdischen Paradies verworfen und behauptet, Asien erreicht zu haben. Die historische Tragweite seiner Entdeckung erkannte er nicht. So wurde dem Seefahrer Amerigo Vespucci, dessen packende Reiseberichte seine seefahrerischen Qualitäten überragten, die Ehre zuteil, dem neuen Kontinent seinen Namen zu stiften. Die Weltkarte des deutschen Kartografen Martin Waldseemüller von 1507 trug ihm zu Ehren erstmals den Namen America. Sie ist die Geburtsurkunde der Neuen Welt. Noch heute gilt Kolumbus' Ankunft auf der Karibikinsel Guanahari am 12. Oktober 1492 als Tag der Entdeckung ganz Amerikas. Nur Brasilien, das die Hälfte der Land-

DER MYTHOS VOM EL DORADO: AUF DER SUCHE NACH DEM GOLDENEN LAND

masse Südamerikas ausmacht, fühlte sich nie von dem Genuesen entdeckt. Das Land führt bis heute ein Insel-dasein im Südatlantik, isoliert vom Rest des Kontinents durch seine selbstverliebte Lebensfreude und das nur hier gesprochene Portugiesisch.

Fitzcarraldo und der europäische Eroberungsgeist
Brasilens offizielle Entdeckung durch die Indienflotte unter Pedro Álvares Cabral im April 1500 ist bis heute mysteriös. Man habe bei der Umrundung des Kaps der Guten Hoffnung zu weit nach Westen ausgeholt, so

Cabral. Auch der Entdeckungsbericht selbst beflügelte die Fantasien. Man sei auf «elegante» Menschen getroffen, die «ohne Scham nackt umherliefen», unschuldig und gut, und «mit schönen Beinen». Später bekamen jene Wilde eine weniger positive Presse. In seinem Abenteuerbuch «Warhaftige Historia und Beschreibung eyner Landschafft der Wilden Nacketen, Grimmigen Menschfresser-Leuthen in der Newenwelt America», springt der deutsche Landsknecht Hans Staden den Wilden buchstäblich aus dem Fleischtopf. Das angeblich von Ungeheuern bewohnte Amazonien verdankt seinen Namen der ausufernden Fantasie des spanischen Konquistadoren Francisco de Orellana, der 1540 auf der Suche nach den sagemumwobenen Zimtbäumen durch den Urwald irrte. Dabei sei man von wilden Kriegerinnen angegriffen worden, die sich zur Verbesserung ihrer Bogenschiesskünste eine Brust amputiert hätten. Orellana erkannte in ihnen die mythischen Amazonen aus der griechischen Sagenwelt.



KONTINENT DER SEHNSÜCHTE

OSCAR NIEMEYER
SCHUF
EINIGE DER
ANMUTIGSTEN UND
AUFREGENDSTEN
KONSTRUKTIONEN
DES
20. JAHRHUNDERTS

In seinem Urwalddrama «Aguirre, der Zorn Gottes» schuf Regisseur Werner Herzog 1972 die an Orellana angelehnte Figur eines dem Wahnsinn verfallenen Konquistadoren, gespielt von Herzogs «liebstem Feind» Klaus Kinski. In Herzogs «Fitzcarraldo» verkörperte Kinski später zudem den exzentrischen Opernliebhaber Brian Sweeney Fitzgerald, der mitten im Amazonasurwald ein Opernhaus bauen und es von Sängerstar Enrico Caruso einweihen lassen will. Fitzgerald lässt seinen Flussschiff dabei mitten durch den Urwald bugsieren, die Natur solle sich gefälligst dem europäischen Eroberungsgeist beugen. Zuletzt versinken Boot, Mann und Idee in den Fluten des wilden Urwaldstroms. Die überbordende, nicht zu besiegende Natur hat auch die Literatur inspiriert. Der peruanische Literaturnobelpreisträger Mario Vargas Llosa begegnet in seinem Roman «Der Hauptmann und sein Frauenbataillon» auf schmunzelnde Art dem Naturmythos der unzählbaren Urwaldfrauen. Hauptmann Pan-

taleón, der für die sexuell frustrierten Soldaten eines entlegenen Stützpunktes ein Bataillon von Nymphomanninnen aufstellen soll, karikiert auf wunderbare Weise den dienstbeflissenen, jedoch der weiblichen Verführungskunst hoffnungslos unterlegenen Latino. Immerhin, die ungestüme Weiblichkeit tröstet über die Absurdität der südamerikanischen Lebenswelten hinweg. Der Schriftsteller Alejo Carpentier, Begründer des «Magischen Realismus» in Lateinamerika, sieht den Ursprung dieses Surrealismus im Aufeinanderprallen zweier vollkommen verschiedener Lebenswelten. Die von der Aufklärung geprägten Europäer treffen auf die von Mystik und Magie bestimmten Ureinwohner, und diese parallel existierenden Welten sind dabei für den jeweils anderen undurchschaubar. Die Realität gleitet in einen alles durchströmenden Surrealismus ab, perfekt eingefangen in Gabriel García Márquez' Meisterwerk «100 Jahre Einsamkeit».

lia, von 1955 bis 1960 auf einem einsamen Savannen-Flecken errichtet, folgte einer mythischen Prophezeiung des italienischen Priesters Johannes Bosco aus dem 19. Jahrhundert, der von einer prosperierenden Stadt geträumt hatte, aus der eine neue Menschenrasse entspringen sollte. Weltberühmt wurde Brasília durch die Bauten von Stararchitekt Oscar Niemeyer. Der bekennende Kommunist baute seltsamerweise vor allem rund geschwungene Kirchen und Paläste, wobei er sich von den Rundungen seiner Heimatstadt Rio de Janeiro inspirieren liess, den Hügeln, Buchten und Wellen und natürlich von den an den weltberühmten Stränden badenden Frauen.

Sehnsucht macht sich breit
Rio ist der Sehnsuchtsort schlechthin. Die Stadt lebt immer noch den Swing ihrer «anos dourados», der Goldenen Fünfziger, als Pelé Brasilien zum ersten Weltmeistertitel

Eine Prise Surrealismus findet sich nicht nur im fiktiven Urwalddorf Macondo. Der verstorbene Revolutionsführer Hugo Chávez sei ihm in Form eines Vogels erschienen, versicherte Venezuelas Staatschef Nicolás Maduro zuletzt. Und der Bau der brasilianischen Hauptstadt Brasília,



«A GENTE JÁ NASCE JOGANDO FUTEBOL» – «WIR WERDEN SCHON FUSSBALL SPIELEND GEBOREN»

zauberte und in den Clubs der Stadt brasilianischer Samba und amerikanischer Jazz zu Bossa Nova verschmolzen. Das «Girl from Ipanema» schwingt noch immer zu leichten Gitarrenklängen dem glitzernden Meer entgegen. Forscher ist der Rhythmus in den Tangoschuppen des alten Hafenviertels von Buenos Aires. Einst der Tanz der Prostituierten, die damit die Seefahrer bezirzten, war der Tango bei den vornehmen Argentinern verpönt. Man sah lieber Verdi im prachtvollen Opernhaus, dem «Teatro Colón». Erst als der Tango im fernen Paris Erfolg feierte, wurde er daheim salonfähig.

Heute zelebriert Argentinien im grossen Stil den eigenen Verfall. Dafür stehen seine tragisch gescheiterten Nationalhelden – Figuren, wie sie nur hier entstehen können. Allen voran Evita Perón, das Provinzmädchen, das zur First Lady und Präsidentin aufstieg und dann jung an Krebs starb. Perfekt repräsentiert Evita das in Südamerika vorherrschende Frauenbild, mal Heilige, mal Hure.

Der Berufsrevolutionär Che Guevara, der «Jesus Christus mit der Knarre» (Liedermacher Wolf Biermann), welcher Kuba heldenhaft von den Yankees befreite, nur um später von ihnen in der bolivianischen Einsamkeit verscharrt zu werden, landete hingegen als moderner Heiliger auf Millionen T-Shirts.

Und zum Schluss noch der Fussball

Keiner zelebriert so perfekt das eigene grandiose Scheitern wie das Fussballgenie Diego Armando Maradona, der ein Tor auch mit der «Hand Gottes» erzielen durfte. Seine Triumphe waren stets seiner Genialität geschuldet, sein Scheitern ausländischen Verschwörungen. Auch das ist Argentinien.

Der Welt bescherte Argentinien zudem die historische Rivalität zum Nachbarn Uruguay, den ersten grossen Klassiker der Fussballgeschichte. Dabei hatte der kleine Bruder anfangs die Nase vorne. Uruguays schier unschlagbares Team gewann nach den olympischen Goldmedaillen 1924 und 1928 auch das erste WM-Finale 1930 im heimischen Montevideo. Gegen Argentinien. Bei seinem nächsten WM-Auftritt 1950 in Brasilien besiegte Uruguay auch noch die Gastgeber.

Die Triumphe liegen lange zurück. Heute weht hauptsächlich Nostalgie über den Rio de la Plata, den «Silber-

fluss», den keine Konquistadoren auf der Suche nach einem mythischen Land voller Silber mehr befahren.

«Sentir, que es un soplo la vida, que veinte años no es nada...» singt Tangolegende Carlos Gardel, der vielleicht in Frankreich, vielleicht in Uruguay geboren, aber mit Sicherheit in Buenos Aires berühmt geworden und bei einem Flugzeugabsturz in Kolumbien gestorben ist, «zu fühlen, dass das Leben nur ein Windhauch ist, dass zwanzig Jahre ein Nichts sind ...» Traurige Schönheit in Poesie verpackt – auch das ist Südamerika.

• *Thomas Milz*

ABEND-PROGRAMM



Freitag, 22. Januar 2016

18.00

Eintreffen der Dîner-Gäste
Apéro und Musik im Konzertfoyer
Tobias Forster, Piano \ Kamil Losiewicz, Bass \ Diego Baroni, Saxophon;
Benni Forster, Schlagzeug

19.00

Gala-Dîner im Grossen Saal der Tonhalle Zürich
Moderation: Sandra Studer
Stille Auktion

20.00

Eintreffen der Flaniergäste im Vestibül
Apéro riche im Foyer

21.30

Gala-Konzert im Grossen Saal der Tonhalle Zürich

23.00

Bar und DJ im Foyer

02.00

Ende Dîner Musical

MUSIK-PROGRAMM

Tonhalle-Orchester Zürich
Alondra de la Parra Leitung
Sandra Studer Moderation

George Gershwin **Cuban Overture**

José Pablo Moncayo **Huapango**

Astor Piazzolla
«Tangazo» – Variationen über Buenos Aires

Heitor Villa-Lobos
«Aria» aus Bachianas Brasileiras Nr. 5,
Fassung für Streicher

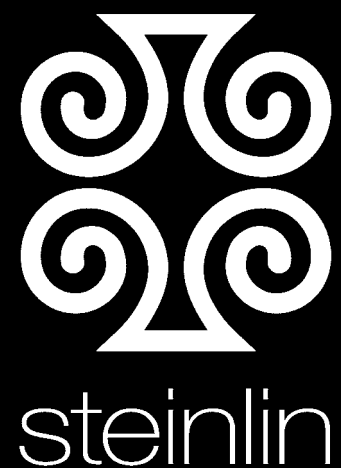
Arturo Marquez **Danzon Nr. 2**



Sandra Studer

Sie wurde mit Sendungen wie «Swiss Award», «CS Sports Awards», «Takito» oder «einfachluxuriös» zu einer der beliebtesten Moderatorinnen des Schweizer Fernsehens. Ihre Leidenschaft für Musik machte sie zur idealen Besetzung grosser Kulturevents wie «La Traviata im Hauptbahnhof» oder «Aida am Rhein». Zuletzt war sie auf SRF1 regelmässig im Musikformat «Stars» und «Stars extra» zu sehen und präsentiert für das Schweizer Fernsehen weiterhin Kultursendungen. Daneben zieht es die ausgebildete Sängerin auch immer wieder auf die Bühne. Sie spielte in Marco Rimas «Keep Cool» die weibliche Hauptrolle und schrieb mit Gardi Hutter und Sue Mathys die musikalische Revue

«Drei Bräute für ein Halleluja». In den letzten zwei Jahren war sie im Monty-Python-Musical «Spamalot» in Zürich, Basel, Hamburg und München als «Lady of the Lake» zu sehen. Im September 2014 feierte ihr musikalisches Stück «Wanderful» mit Michael von der Heide und Gardi Hutter Premiere in Zürich. Eine Tournee durch die Schweiz folgte im Frühjahr. Sandra Studer freut sich über die regelmässige Zusammenarbeit mit dem Tonhalle-Orchester Zürich. Sei es für Kinder- und Familienkonzerte (u.a. Schlag auf Schlag, Nussknacker, Cinderella) oder beim Filmmusikwettbewerb des Zurich Film Festivals. Sandra Studer ist Mutter von vier Kindern und lebt in der Nähe von Zürich.



Gold • Juwelen • Atelier
B. Sponagel-Steinlin
Kuttelgasse 15 • Zürich
www.steinlin-zuerich.ch

ZUR MUSIK

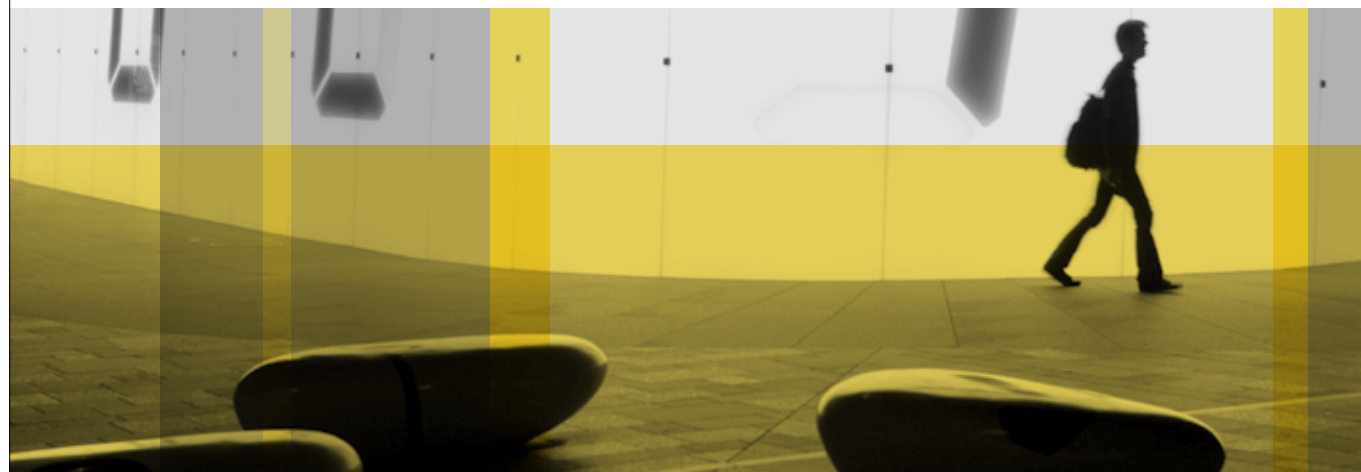
ALTE UND NEUE WELT IN DER SÜD- AMERIKANISCHEN MUSIK

Wer sich von der Alten Welt in die Neue aufmacht, kann ungeahnte Überraschungen erleben. Das widerfuhr bereits einem der ersten Weltenbummler, dem italienischen Seefahrer in kastilischen Diensten Cristoforo Colombo, als er glaubte, nach zweimonatiger Entdeckungsreise in Indien oder gar in China angekommen zu sein. Dabei war es Amerika, damals noch terra incognita, sozusagen ein weisser Fleck auf der Landkarte. Oder wie es heutige Ferienspezialisten nennen würden: ein Geheimtipp. Geheim blieb dieser nicht allzu lange: Im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte (die Mühlen der Zeit mahlen damals noch langsamer) machten sich immer mehr Menschen nach dieser Traumdestination auf. Südamerika hiess sie nun, wobei man gleichzeitig auch den Süden Nordamerikas mit einschloss – Hauptsache, dass die Sonne dort offenbar ewig schien und die Lebensfreude den Menschen ebenso sonnig aus dem Gesicht strahlte, Tag und Nacht. Viva la Vida. Sie kamen nicht mit leeren Händen, die Menschen aus der Alten Welt. Sie brachten ihre Kultur mit in die Neue Welt, ihre Sprache, Bildung und, da es ja um Lebensfreude ging, auch ihre Musik. Genau das macht bis heute die unwiderstehliche Faszination Südamerikas aus: das Miteinander von Alter und Neuer Welt, das Ineinander von einheimischen, urtümlichen Volkstraditionen und ein über Jahrhunderte gewachsenes europäisches Kultur- und Bildungsgut. In allen Lebensbereichen Südamerikas kommt das spontan zum Ausdruck – und ganz besonders sinnfällig in der Musik.



George Gershwin
Cuban Overture

Ein exemplarisches Beispiel dafür ist George Gershwin, Schöpfer der unsterblichen «Rhapsody in Blue». Seine russisch-jüdischen Eltern waren um 1890 aus der Alten Welt in die USA eingewandert, wo der Sprössling 1898 zur Welt kam – als amerikanischer Staatsbürger. Hier erhielt er als Pianist und Komponist eine «klassische» Ausbildung und liess sich gleichzeitig auch vom Jazz und überhaupt von der neusten amerikanischen Unterhaltungsmusik am New Yorker Broadway inspirieren. Das heisst: In seinen klassischen Kompositionen arbeitete Gershwin konsequent auch mit Stilelementen des Jazz und der Volksmusik. Überhaupt machte er keine Trennung zwischen U- und E-Musik: Gershwin, der Meister des amerikanischen Symphonic Jazz, pflegte beispielsweise mit dem Zwölftöner Arnold Schönberg Kontakt und liess sich gleichzeitig von den Nouveaux Jeunes unter den avantgardistischen französischen Komponisten der 1920er-Jahre beeinflussen. Mit «Porgy and Bess» schuf Gershwin die vielleicht bedeutendste amerikanische Oper des 20. Jahrhunderts. Nach einer Serie von frühen Meisterwerken wie «Rhapsody in Blue» (1924), «An American in Paris» (1928), «Concerto in F» (1925) oder «Lady Be Good» (1924) gönnte sich der Workaholic Gershwin 1932 einen Erholungsurlaub auf Kuba. Dabei kam er erstmals mit traditioneller kubanischer Volksmusik in Berührung und war derart fasziniert, dass er umgehend eine «Cuban Overture» zu konzipieren begann. Besonders interessant in diesem bunt besetzten Orchesterwerk sind die authentischen kubanischen Schlaginstrumente sowie die südamerikanischen Rumba- und die (ursprünglich spanischen) Habanera-Rhythmen, die Gershwin kunstvoll mit dem Sound eines traditionellen europäischen Sinfonieorchesters zu verbinden wusste. Und für einen ganz besonderen Effekt sorgt zudem eine im modernen Big-Band-Stil eingesetzte Blechbläsergruppe – Alte und Neue Welt in perfektem Zusammenspiel.



Viva la Vida: Wir wünschen Ihnen einen unvergesslichen Abend!

Unsere Erfahrung sagt uns, was wir tun müssen –
Ihr Vertrauen ermöglicht uns, es zu tun.

- **Steuerberatung und Steuerplanung
für Privatpersonen und Unternehmen**
- **Wirtschaftsprüfung**
- **Wirtschaftsberatung**
- **Rechnungswesen**
- **Personalwesen**
- **Erbrechtliche Beratung
Testament, Ehevertrag, Erbteilung**

Budliger Treuhand AG, Waffenplatzstrasse 64, Postfach, 8027 Zürich
Tel. +41 (0)44 289 45 45, www.budliger.ch, mail@budliger.ch

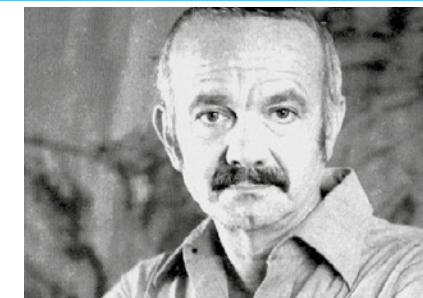
ZUR MUSIK

José Pablo Moncayo *Huapango*

Vom New York der 1930er-Jahre geht unsere musikalische Reise ins südliche Nachbarland – nach Mexiko. Dort, in Guadalajara, der zweitgrössten Stadt Mexikos, bekannt auch als «Perla del Occidente», wurde José Pablo Moncayo 1912 geboren. Bereits mit 17 Jahren wurde er ins Konservatorium aufgenommen, und sein Studium finanzierte er sich teilweise als Jazzpianist. Der Rhythmus lag ihm offensichtlich im Blut, denn 1931 wurde er Schlagzeuger beim Orquesta Sinfónica de México, das er später auch dirigierte und dem er von 1945 bis 1947 als künstlerischer Direktor vorstand. Sozusagen eine Senkrechtkarriere, die José Pablo Moncayo aber nicht daran hinderte, weiter zu lernen – nämlich in den USA, wo er 1942 im Berkshire Music Center beim legendären Aaron Copland Komposition studierte.

Nur ein Jahr zuvor schrieb er ein Werk, das bald zur inoffiziellen zweiten mexikanischen Nationalhymne avancieren sollte: «Huapango». Die zündenden Melodien dazu fand er auf einer Reise durch den Bundesstaat Veracruz in der dort nach wie vor lebendigen traditionellen Volksmusik, wobei ihn der «Huapango», eine alte Tanzform, besonders fesselte. «Ich kam nach Alvarado, einem jener Landstriche, wo die traditionelle Folklore am reinsten erhalten geblieben ist», erinnerte sich José Pablo Moncayo später. «Ich notierte mir Melodien, Rhythmen und ihre jeweilige Instrumentation, wobei das recht schwierig war, denn die Huapangueros [also die Musiker] sangen eine Melodie nie zweimal gleich.»

Auf diesem Material baute Moncayo seinen «Huapango» auf. Frei übersetzt bedeutet der Name «auf dem Tanzboden». Auffallend an dieser Tanzform ist ihr Sechsstachel-Rhythmus, in dem sich die sechs Achtel wahlweise in zweimal drei oder dreimal zwei gruppieren lassen, was zu durchaus leicht lasziven rhythmischen Verschiebungen führt. Längst hat das mitreissende Werk seinen Siegeszug rund um die Welt angetreten und kam unter der Leitung von Gustavo Dudamel sogar an die populären Klassik-BBC-Proms in London. 2011 wurde der Huapango als Tanzform der mexikanischen Mariachi-Musik in die UNESCO-Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit aufgenommen – eine grosse Ehre, die dem Tango bereits zwei Jahre zuvor widerfahren war.



Astor Piazzolla *Tangazo*

Im pittoresken Hafenviertel «La Boca», im Süden der argentinischen Metropole Buenos Aires, ist er entstanden – der legendäre Tango. Tango ist mehr als nur Musik. Er ist der Inbegriff tänzerischer Verführungskunst – ein leicht anrühend wirkender und gleichzeitig ein hoch eleganter Tanz, wo die Männer im eigentlichen Wortsinn auf Tuchfühlung mit den Frauen gehen können. «Der Tango», so frotzelte einst der Dichter George Bernhard Shaw, «ist der vertikale Ausdruck eines horizontalen Verlangens.» Er entwickelte sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aus einer faszinierenden Mischung von europäischer Harmonik, lateinamerikanischen Musikstilen sowie afrikanischer Rhythmik. Es war die Zeit, als europäische Einwandererströme Buenos Aires geradezu überschwemmen. Alle Neuankömmlinge hofften, hier ihr grosses Glück zu machen. Somit war die grosse Enttäuschung sozusagen vorprogrammiert, und von diesen Hoffnungen und Enttäuschungen erzählt der Tango noch heute.

Astor Piazzolla (1921–1992) gilt als Meister des Tango nuevo, der den traditionellen Tango mit den Strömungen Neuer Musik in Verbindung brachte, und das ohne Berührungsängste gegenüber der Unterhaltungsmusik oder der Popkultur. Piazzollas musikalische Seele war das Bandoneon – Matrosen hatten das Instrument gegen Ende des 19. Jahrhunderts von Deutschland aus (wo es erfunden wurde) nach Buenos Aires gebracht. Alte und Neue Welt auch hier. Melancholisch im Klang, in den höheren Lagen sentimental wie eine Violine. Aus alledem entwickelte Piazzolla seinen eigenen musikalischen Stil, neu und faszinierend. Eines der berühmtesten Beispiele dafür ist sein «Tangazo» mit dem Untertitel «Variaciones sobre Buenos Aires» – eine Hommage an die Stadt, die Piazzollas Leben war. So schrieb er einst: «Ich hatte zwei grosse Lehrer, Nadia Boulanger und Alberto Ginastera. Den dritten traf ich im kalten Zimmer einer Pension, in den Cabarets der vierziger Jahre, in den Cafés mit Musikbühne und Orchester, im Geräusch der Strassen. Dieser dritte Lehrer heisst Buenos Aires. Er weihte mich in die Geheimnisse des Tango ein.»

DIE NEUE DAVIDOFF ESCRURIO

EIN GESCHMACKSERLEBNIS INSPIRIERT VON EINER NACHT IN RIO •
UNSER MASTER BLENDER HAT DAS FEUER DER KUBANISCHEN
CRIOLLO-BLÄTTER VERFEINERT UND MIT DEM BRASILIANISCHEN
MATA FINA-BLATT, DEM HERZSTÜCK DIESER MISCHUNG VEREINT •
DOMINIKANISCHE TABAKSORTEN UND EIN HABANO-DECKBLATT
AUS ECUADOR SCHAFFEN EINE WUNDERBARE BALANCE •
SÜSSE TRIFFT AUF WÜRZE • WIE RIO BEI NACHT, ÜBERRASCHEND,
GEHEIMNISVOLL UND UNERWARTET •

RHYTHMUS • INSPIRATION • ORIGINALITÄT
LASSEN SIE SICH VON ESCRURIO ENTFÜHREN



Davidoff
CIGARS

TIME BEAUTIFULLY FILLED



DAVIDOFF ESCRURIO ROBUSTO
ZUR BESTEN ZIGARRE IM
BLIND TASTING 03/15 VOM
CIGAR JOURNAL GEWÄHLT

davidoff.com

ZUR MUSIK

Heitor Villa-Lobos *Bachianas Brasileiras Nr. 5*

Was liegt noch weiter auseinander als Bach und Brasilien? Eigentlich eine müssige Frage, denn in den «Bachianas Brasileiras», die Heitor Villa-Lobos zwischen 1930 und 1945 komponierte, geht alles authentisch zusammen: Alte und Neue Welt, barocker Kontrapunkt und Rumba-Samba-Saudade, jahrhundertealtes europäisches Musikerbe und traditionelle einheimische Volksmusik. Diese lernte Villa-Lobos (1887–1959) vor allem auf seinen frühen Reisen durch Brasilien von den einheimischen Volksmusikern. Zum Komponisten hat er sich später mehr oder weniger autodidaktisch ausgebildet – nicht unbeeinflusst von der musikalischen Avantgarde im Paris der 1920er-Jahre, wo Villa-Lobos sechs Jahre lebte. Wieder in seiner brasilianischen Heimat zurück – und ab 1938 als Musikfunktionär sozusagen im Staatsdienst – komponierte er u.a. zwei grössere Werkzyklen: eine Folge von 14 «Chôros» sowie die insgesamt neun «Bachianas Brasileiras». Beide Zyklen enthalten sowohl Kammer- als auch Orchestermusik und gehören zu den bedeutendsten im gegen 1000 Kompositionen umfassenden Werkkatalog von Villa-Lobos.

In den «Bachianas Brasileiras» wird die Tradition von brasilianischer Folklore mit liebevollen Anleihen bei Melodien von Johann Sebastian Bach auf eine sehr persönliche Art und Weise verbunden. Künstlerisch war das einst zweifellos ein gewagtes Unternehmen, aber das Ergebnis überzeugt noch heute rundum. Besonders populär wurde das fünfte Stück, im Original für Solosopran und acht Violoncelli geschrieben, und zwar vor allem dessen erster Satz, eine Ária, entstanden 1938. Diese beschwört die unendlichen Weiten der faszinierenden, geheimnisvollen Urwaldwelt am Amazonas. Den zweiten Satz – eine rhythmisch sehr wilde Dança – fügte Villa-Lobos sieben Jahre später hinzu.



Arturo Márquez *Danzón Nr. 2*

Letzte Station unserer musikalischen Südamerika-Reise ist Mexiko. Hier, in Álamos, kam Arturo Márquez 1950 als ältestes von neun Kindern eines Mariachi-Musikers zur Welt. Überhaupt lag Musik in der Familie: Der Grossvater machte sich als mexikanischer Volks- und Salonmusiker einen Namen. Sein Enkel erhielt sozusagen eine polyglotte musikalische Ausbildung – in Mexiko, aber auch in Paris sowie in Kalifornien. Bald konnte er sich in seiner mexikanischen Heimat als Komponist etablieren. Über die Landesgrenzen hinaus wurde sein Name erst in den frühen 1990er-Jahren dank einer Reihe von Danzónes bekannt. Ihren mitreissenden rhythmischen Drive und ihre unwiderstehliche musikantische Vitalität verdanken sie Elementen aus der kubanischen und mexikanischen Volksmusik. Mittlerweile werden diese Werke weltweit aufgeführt, und Arturo Márquez wurde wiederholt mit prominenten Preisen ausgezeichnet, darunter dem Premio Nacional de Ciencias y Artes in Mexiko sowie der Mozart-Medaille der österreichischen Botschaft. Danzón Nr. 2 ist weitaus das bekannteste Werk von Arturo Márquez und basiert auf einer Synthese von kubanischen Rhythmen und spanisch-mexikanischen Tanzformen. «Die augenscheinliche Leichtigkeit des Danzón Nr. 2», sagte Márquez, «ist nur eine Maske für einen durch Sinnlichkeit und künstlerische Ernsthaftigkeit geprägten Musikstil.» Wobei die pralle Sinnlichkeit dieser Musik unmittelbar ansteckend wirkt – und das ganz besonders, seit Gustavo Dudamel den Danzón Nr. 2 mit dem Simón Bolívar Youth Orchestra Venezuela im Jahr 2007 erstmals als Zugabe-Stück auf Europa-Tournee mitnahm: hinreissend wirkungsvoll. Seither ist es sozusagen Weltmusik. Alte Welt und Neue Welt auch hier, diesmal allerdings in umgekehrter Richtung ...

• *Werner Pfister*



DAS ORCHESTER UND ICH FUNKTIONIEREN BESSER ALS EINHEIT

— — —

Alondra de la Parra debütiert am Dîner Musical mit dem Tonhalle-Orchester Zürich und hat dafür ein mitreissendes Programm aus ihrem Heimatkontinent zusammengestellt.

Sie gehört zu den jungen talentierten Dirigenten. Geboren in New York, aufgewachsen in Mexico, Ausbildungen in Mexico und USA, Klavier und Cello spielend, will sie mit 15 Jahren Dirigentin werden. Plácido Domingo, mit dem sie viel zusammenarbeitet, beschreibt sie als aussergewöhnliche Dirigentin und Le Monde erklärt, dass mit einer Dirigentin wie de la Parra die klassische Musik im 21. Jahrhundert angekommen ist. Sie engagiert sich sehr für die Musikvermittlung für junge Menschen und hat 2004 das Philharmonic Orchestra of the Americas (POA) gegründet mit dem Ziel, jungen Künstlern und Komponisten dieses Kontinents einen Platz im Standard-Repertoire der internationalen Orchester zu geben.

Wie haben Sie zur Musik gefunden?

Musik war immer Bestandteil meines Lebens. Bei uns zu Hause lief ständig Musik, egal ob es Oper, klassische Musik oder Popmusik war. Seit meiner Kindheit spielte ich in Bands und Orchestern an der Schule, ich begann, mit sieben Klavier zu spielen, Cello mit 13. Die Dinge um mich herum änderten sich, aber die Musik blieb mein treuer Gefährte, und ich denke, diese frühe Erfahrung brachte mich zu dem Entschluss, eine Musikkarriere anzustreben.

Wie kam es dazu, dass Sie Dirigentin geworden sind?

Da ich während meiner Kindheit Klavier und Cello spielte, war ich Teil vieler verschiedener Ensembles. Ich habe es sehr genossen, wenn ich mit anderen arbeitete, ihre Ideen mit einbeziehen konnte, aber auch meine eigenen ausdrücken musste. Und natürlich waren der Klang, die Textur, die Kraft eines Orchesters etwas, das mich faszinierte. Privat hörte ich immer am liebsten Orchestermusik. Das Repertoire, die Zusammenarbeit mit den Musikern, die alle versuchten das gleiche Ziel zu erfüllen, nämlich anderen etwas Magisches zu geben, waren Dinge, die mich in ihren Bann zogen. Ich hatte auch ein gutes Ohr und Gespür für die Zusammenarbeit mit anderen, deshalb dachte ich, das wäre etwas, das ich ausprobieren sollte. Ich bin viel mehr am Gemeinschaftserfolg interessiert, als an etwas, das ich alleine hätte erreichen können. Aufgrund all dieser Dinge entschied ich mich, Dirigentin zu werden. Da war ich vielleicht 15 Jahre alt.

Hatten Sie Vorbilder für Ihre Karriere als Dirigentin?

Ich habe mir viele verschiedene Dirigenten angehört und ich kann definitiv sagen, dass Carlos Kleiber einer der Dirigenten ist, den ich am meisten bewundere. Ich liebe



CONFISERIE SPRÜNGLI
Tradition seit 1836

**WIR MACHEN JEDEN TAG
VIELE DAVON.
ABER JEDES EINZELN.**

Unsere legendären Luxemburgerli®
finden Sie in unseren Verkaufsgeschäften
oder auf www.spruengli.ch

Sprüngli

ALONDRA DE LA PARRA



seine Interpretationen, seine Detailverliebtheit, die Einfachheit und die Ehrlichkeit in jeder Geste seines Dirigats. Ich sehe ihm gerne beim Dirigieren zu, weil er so ausdrucksvoll und er selbst ist. Ich denke, das ist eine der Kernqualitäten, so zu kommunizieren, wie es einem entspricht, und nicht zu versuchen, andere zu imitieren. Ein anderer wichtiger Einfluss war Leonard Bernstein mit seinem Durst danach, Musik zu teilen und mit anderen in Verbindung zu treten. Mit seiner Freude, die er hatte, mit Musik etwas zu machen, das aufregend und mit Spass verbunden ist.

Ich hatte auch das Glück, Sir Simon Rattle in vielen Proben beobachten zu können. Ich denke, innerhalb der letzten zehn Jahre habe ich mir von keinem Orchester so viele Proben angeschaut wie von den Berliner Philharmonikern mit Sir Simon Rattle am Pult. Wie sehr er die Musik liebt und wie engagiert und respektvoll er ist, wie er Autorität über seine Verbindung zur Musik kommuniziert, hat mich sehr beeinflusst. Durch Beobachtung habe ich viel von ihm gelernt.

Was ist Ihnen wichtig beim Dirigieren? Was zeichnet Ihren Dirigierstil aus?

Besonders wichtig ist mir beim Dirigieren, dass die Musik auf dem höchstmöglichen Niveau zur Aufführung kommt. Der Dirigent ist eine Art Fürsprecher des Komponisten, der Verteidiger der Partitur. Wir sind dafür da, dass die Wünsche des Komponisten umgesetzt werden, aber auch, dass jede Person, die in diesem Orchester sitzt, ihr Bestes gibt. Wenn all dies geschieht, dann habe ich meine Arbeit gemacht.

Was meinen Dirigierstil auszeichnet? Das können andere vielleicht besser beurteilen. Ich versuche einfach, ein Medium für die Musik zu sein, ein Kanal, der Energie transportiert, Ideen bündelt, der den Musikern Raum gibt, sich zu verwirklichen, als Einzelperson und als Gemeinschaft. Ja, ich denke, das ist mein Ziel, darauf liegt mein Fokus.

Welche Atmosphäre ist Ihnen beim Proben wichtig?

Nun, beim Proben entsteht die Atmosphäre normalerweise aus den Leuten, die im Raum sind, und natürlich haben wir Dirigenten grossen Einfluss darauf. In meiner perfekten Probe ist jeder offen, gut vorbereitet und zu Höchstleistungen bereit.

Sie sind Dirigentin und Mutter. Das ist in der Welt der Klassik eine doppelte Besonderheit. Wie gehen Sie damit um?

Eine Dirigentin zu sein war nie etwas, über das ich mir viele Gedanken gemacht habe, abgesehen davon, dass ich in Interviews immer danach gefragt werde (lacht). Aber ich denke, als Dirigentin muss man Künstlerin sein und eine feminine und eine maskuline Seite haben. Und die muss man auch beide nutzen, denn Musik spricht beide Seiten an. Eine Person, die sich nur auf die männliche oder weibliche Seite bezieht, würde nicht funktionieren. Und was das Muttersein angeht ... Seit ein paar Monaten bin ich Mutter und ich kann es kaum erwarten, diese Erfahrung zu machen. Ich bin mir sicher, es wird eine wundervolle Auswirkung auf mein Leben und meine Musik haben.

• Katharine Jackson | Christian Schwarz



Wie kann ich wirklich etwas verändern?

Investiere ich in die Welt, wie sie heute ist?
Oder in die Welt, wie ich sie möchte?

Gutes tun und gleichzeitig Erfolg haben; wir halten es für möglich.

Gemeinsam können wir etwas verändern, indem wir neue und innovative Wege gehen. Mit nachhaltigem Impact Investing, das Ihren Werten entspricht und helfen kann, Ihr Einkommen zu sichern.

Das richtige Portfolio kann tatsächlich die Welt verbessern. Und dabei erst noch Ihre Chance auf Rendite erhöhen.

Bei einigen Fragen im Leben ist man nicht allein. Gemeinsam können wir eine Antwort finden.



ubs.com/gemeinsam

© UBS 2016. Alle Rechte vorbehalten.

MUSIKER

SÜDAMERIKANISCHE WÄRME IN ZÜRICH

Leidenschaftlich, warmherzig und ein bisschen chaotisch – so stellen wir uns Südamerikaner gerne vor. Am Klischee ist etwas dran, stellt man fest, wenn man mit den Musikern des Tonhalle-Orchesters Zürich spricht, die aus Südamerika stammen. Doch was sie von ihren Heimatländern und ihren Wegen als Musiker erzählen, gibt auch einen Einblick in die grosse Vielfalt des Kontinents.

Hans Agreda, Isaac Duarte, Thomas García, David Goldzycher und Paulo Muñoz-Toledo: Sie alle bezeichnen die Schweiz heute als ihr Zuhause. Doch die menschliche Wärme fehlt ihnen hier manchmal ein bisschen. Umso mehr freuen sie sich auf die Südamerika-Tournee im kommenden Herbst.

Zwei argentinische Geiger

Der Tonhalle-Violinist David Goldzycher ist in Buenos Aires aufgewachsen, Argentiniens europäisch geprägter Hauptstadt. Er war der Erste seiner Familie, der ein Inst-

rument spielen lernte und die Musik zu seinem Beruf machte. Sein Vater hatte die Begabung seines Sohnes entdeckt. Doch dieser bekam erst nach einem Lehrerwechsel und beim Spielen in einem Jugendorchester Freude an der Geige. Ein Stipendium führte ihn zum Studium nach Deutschland, wo er seine Frau kennenlernte. Seit 1988 spielt er im Tonhalle-Orchester Zürich.

Immer wieder hat er mit der Familie in den Ferien Argentinien besucht, sodass Grosseltern und Enkel Zeit miteinander verbringen konnten. «Die Menschen dort sind offen und direkt, sie zeigen sich, wie sie sind, ohne Maske, die man in Mitteleuropa erst nach längerer Zeit ablegt. Diese emotionale Direktheit hat schöne Seiten, aber auch Nachteile», sagt David Goldzycher. «Was ich hier enorm schätze, ist die Zuverlässigkeit und der Respekt vor der Zeit des anderen.» Seinem Heimatland



David Goldzycher:

«Die Menschen dort sind offen und direkt. Sie zeigen sich, wie sie sind – ohne Maske.»

Schellenberg

MUSIKER

Thomas García:

*«Mit dem Tonhalle-Orchester
im Teatro Colón zu
spielen, wird etwas Besonderes.»*



bleibt er verbunden; zusammen mit anderen Argentinern spielt er in einem kleinen Tango-Ensemble.

Auch die Eltern von Thomas García stammen aus Argentinien. Im Unterschied zu David Goldzycher gehörte bei Thomas die klassische Musik ganz selbstverständlich zum Leben. Nicht nur Vater und Mutter waren Musiker; schon Thomas' Grossvater mütterlicherseits war Geiger im Orchester des Teatro Colón. Thomas' Vater wurde auf einer Argentinien-Tournee des Zürcher Kammerorchesters «entdeckt» und kam daraufhin mit seiner Frau nach Zürich, wo Thomas zur Welt kam. Später kam Vater García zum Tonhalle-Orchester, wohin ihm sein Sohn folgte. Bis zur Pensionierung des Vaters spielten sie beide bei den ersten Violinen.

Thomas García hat einen starken Bezug zu Argentinien: «Ich habe ein lateinisches Temperament, obwohl ich hier aufgewachsen bin. Und ich trinke ständig Mate-Tee!» All seine Verwandten leben dort, und er hat auch schon oft Konzerte in Argentinien gegeben. Doch die Besuche werden seltener; er ist mit einer Japanerin verheiratet, und auch sie möchte regelmässig in ihre Heimat reisen. Daher kann Thomas García die Südamerika-Tournee im kommenden Herbst kaum erwarten: «Mit dem Tonhalle-Orchester im Teatro Colón zu spielen, das wird etwas ganz Besonderes!»



Isaac Duarte:

*«Die Grenze zwischen den Musikstilen
ist weniger starr. Und die Musiker
können hervorragend improvisieren.»*

Aus dem brasilianischen Blasorchester

Isaac Duarte stammt aus dem grossen nördlichen Nachbarland Brasilien. Er ist in Recife geboren und in einer ärmeren, kinderreichen Familie aufgewachsen. Klassische Musik war und ist in Brasilien etwas für «bessere Leute». Durch Zufall kam der junge Isaac ins lokale Blasorchester, wo er zuerst Klarinette und später Oboe spielte – das, was gerade fehlte. Unterrichtet wurde er von einem Fagottisten. Lange war er der einzige Oboist in ganz Recife, und so spielte er bald schon im Sinfonieorchester. Doch er träumte davon, Teil eines amerikanischen oder europäischen Orchesters zu werden. Sein Wunsch erfüllte sich: Seit 1990 ist er in Zürich stellvertretender Solo-Oboist.

Immer wieder zieht es ihn jedoch zurück nach Brasilien, wo er sich in verschiedenen Musik- und Sozialprojekten engagiert. «Die Musik in Brasilien ist unglaublich vielfältig, und die Grenzen zwischen den Musikstilen sind viel weniger starr als hier, das gefällt mir. Musiker spielen meist verschiedene Genres, und alle können hervorragend improvisieren.»

Horn statt Trompete

Auch beim Hornisten Paulo Muñoz-Toledo aus Santiago de Chile spielte ein Blasorchester die entscheidende Rol-

Mit der Zukunft im Takt bleiben



pwc

Wer auf der Wirtschaftsbühne bestehen will, muss die Marktentwicklungen frühzeitig voraussehen. Die Lebensdauer von Produkten und Geschäftsmodellen reduziert sich immer mehr. Als Nummer 1 in der Wirtschaftsprüfung und Beratung beschäftigen wir uns laufend mit den Themen, die den Erfolg Ihrer Firma bestimmen werden. Wann dürfen wir mit Ihnen Lösungen für eine erfolgreiche Zukunft entwickeln?

MUSIKER

Paulo Muñoz-Toledo:

*«Die Leute sind spontan.
Aber viele denken nicht
langfristig.»*



le. Doch hatte er schon vorher alles zum Klingen gebracht, was ihm in die Hände gekommen war: Gitarre, Mundharmonika, Blockflöte ... Am liebsten hätte er Trompete oder Posaune gespielt, aber in der Blaskapelle wurde ein Hornist gebraucht. Bald war für Paulo klar, dass er die Musik zu seinem Beruf machen wollte. Sein Vater war nicht so begeistert, und so machte Paulo eine Lehre zum Elektromechaniker. Doch er spielte weiterhin Horn, und bereits mit 17 erhielt er seine erste Orchesterstelle. Er wurde nach Europa eingeladen, konnte in Berlin studieren und wurde später in die Orchester-Akademie der Philharmoniker aufgenommen. Seit 2002 ist das Tonhalle-Orchester Zürich sein musikalisches Zuhause. Schon zweimal hat er in Chile ein Hornfestival organisiert. Auch wenn es Chile heute wirtschaftlich ziemlich gut gehe, sei das nicht einfach, sagt er: «Die Leute sind spontan und offen, aber viele denken nicht langfristig. Das macht die Organisation wirklich schwierig. Aber ich hoffe immer, dass es gelingt.»

«El Sistema» prägt Venezuela

Einen ganz speziellen Stellenwert hat klassische Musik in Venezuela, der Heimat des Kontrafagottisten Hans Agreda. Dort wurde vor 40 Jahren «El Sistema» gegrün-

det, ein landesweites soziales Musikprojekt. Heute gibt es im ganzen Land Orchester, in denen Kinder aller Gesellschaftsschichten eine Musikausbildung bekommen können. Dank «El Sistema» ist klassische Musik in Venezuela heute viel verbreiteter als in den anderen Ländern Südamerikas. Auch Hans Agredas Weg führte über ein Jugendorchester von «El Sistema» in Caracas, von wo er bald in eines der nationalen Orchester aufstieg, bevor er zum Studium nach Deutschland ging. Hans Agreda stammt aus einer Mittelschichtsfamilie und sagt, dass er auch ohne das «System» Musiker geworden wäre. «Aber in einem sozial so gemischten Orchester Erfahrungen zu sammeln, war schon toll.»

Der Fagottist besucht seine Heimat nur noch selten. «Venezuela hat sich stark verändert.» Wegen der schwierigen wirtschaftlichen Lage und der hohen Inflation ist es inzwischen einfacher, seine Familie nach Europa kommen zu lassen. Aber auch wenn sich Hans Agreda in der Schweiz zu Hause fühlt, vermisst er hier ab und zu die Wärme und die Offenheit, die auch für ihn die «Latinos» auszeichnen. Auf der Tournee durch Südamerika wird er sie in vollen Zügen genießen.

• Barbara Geiser



Hans Agreda:

*«Ich wäre auch ohne «El Sistema» Musiker
geworden. Aber in einem sozial so
gemischten Orchester Erfahrungen zu
sammeln, war schon toll.»*



it needs two to tango

EINE INVESTITION IN DIE ZUKUNFT

Wer die Musikhochschule erfolgreich abschliesst, beherrscht normalerweise sein Instrument, hat aber kaum Erfahrung im Orchesterspiel. Diese Lücke zu schliessen, ist Sinn und Zweck einer Orchester-Akademie, wie sie das Tonhalle-Orchester Zürich aufbauen möchte.

Lindt

PASSION CHOCOLAT

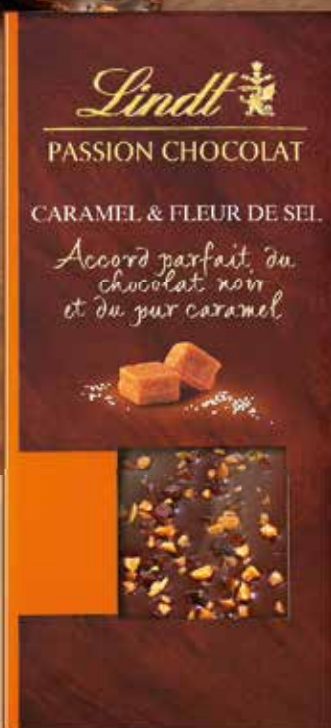
Pure Leidenschaft.
Echte Handwerkskunst.



«Passion Chocolat ist das Ergebnis grosser Leidenschaft und Freude. Knusprige Caramel-Stückchen und handgeschöpftes Fleur de Sel auf feinsten dunkler Lindt Chocolate. Kreiert, um sie mit ebenso viel Leidenschaft zu geniessen.»

Urs Liechti, Lindt Maître Chocolatier

www.lindt.com



DIE ORCHESTER-AKADEMIE

Orchesterspiel braucht Erfahrung

Wie laut ist ein Pianissimo im Orchester? Auf welches Instrument muss ich bei einer besonders schwierigen Stelle hören? Wie schafft man einen perfekten gemeinsamen Einsatz? – Das sind Fragen, die sich junge Musikerinnen und Musiker während des Studiums kaum je stellen müssen. Sie konzentrieren sich darauf, ihr Instrument technisch perfekt zu beherrschen, lernen das Repertoire kennen und setzen sich mit verschiedenen Interpretationen auseinander. Natürlich spielen sie in dieser Zeit nicht nur solo, sondern auch in kleinen Formationen und in einem Hochschulorchester. Aber der Berufsalltag in einem Spitzenorchester ist davon ziemlich weit entfernt, und er will gelernt sein.

Es war Herbert von Karajan, der 1972 in Berlin die erste Orchester-Akademie im deutschen Raum gründete mit dem Ziel, Nachwuchsmusikerinnen und -musiker für die Berliner Philharmoniker auszubilden. Das Vorbild hat Schule gemacht und inzwischen bieten die meisten grossen Orchester Praktikums- oder Akademiestellen an. Nicht weil die Studienabgängerinnen und Studienabgänger nicht gut genug wären, sondern weil sie an den Hochschulen die Orchesterpraxis schlicht nicht lernen können. So sitzen auch unter den Streicherinnen und Streichern im Tonhalle-Orchester Zürich pro Saison fünf Praktikantinnen und Praktikanten, die Orchestererfahrung sammeln.

Eine Orchesterakademie für Zürich

Für Intendantin Ilona Schmiel ist jedoch klar, dass das Tonhalle-Orchester Zürich mit seinem ausgezeichneten Ruf noch mehr tun kann. «Wir haben als Orchester die Aufgabe, jungen Musikerinnen und Musikern eine Perspektive zu geben, ihnen zu zeigen, was es heisst, in einem Spitzenorchester zu spielen, sie darauf vorzubereiten und als musikalische Persönlichkeiten zu fördern.» Der organische Ausbau der Praktikumsstellen zu einer Orchester-Akademie ist für sie daher ein wichtiges mittelfristiges Ziel.

«Akademistinnen und Akademisten bleiben zwei Saisons statt einer wie die Praktikantinnen und Praktikanten. Da kann sich einfach mehr entwickeln», begründet sie. Und während die Praktikantinnen und Praktikanten heute primär von Mentorinnen und Mentoren begleitet aufs Orchesterspiel vorbereitet werden, sollen Akademistinnen und Akademisten sich auch mit Kammermusik,



Sarah Verrue:

«MEINE MENTORIN WAR
IMMER AN MEINER
SEITE. ICH KONNTE AUS
DER NÄHE ZUHÖREN
UND IMMER
WIEDER SELBST SPIELEN.»

Musikvermittlung und Programmgestaltung beschäftigen – oder je nachdem auch mit Bühnenpräsenz oder Probespieltrainings. Ilona Schmiel ist es wichtig, dass die Akademistinnen und Akademisten einen Blick über ihr Instrument hinaus und in die Gesellschaft hinein entwickeln. «Wenn junge Musikerinnen und Musiker wollen, dass es auch in Zukunft Räume und ein Publikum für klassische Musik gibt, dann muss man sie lehren, dass sie dafür etwas tun müssen», so Schmiel. Sie ist überzeugt, dass Musik lebensnotwendig ist. «Spitzenorchester haben hier eine ganz besondere Verantwortung: Wenn wir unsere Exzellenz pflegen und für sie sorgen, dann befruchtet das das ganze musikalische Leben einer Gesellschaft. Davon profitieren alle.»

Eine unverzichtbare Erfahrung

Wie wertvoll der Besuch einer Orchester-Akademie ist, haben Sarah Verrue und Martin Frutiger erlebt. Beide haben die Akademie der Berliner Philharmoniker absolviert und spielen heute im Tonhalle-Orchester Zürich; sie Harfe, er Englischhorn.

Das Tonhalle-Orchester Zürich

in Argentinien, Uruguay und Brasilien



SÜDAMERIKA

Das Tonhalle-Orchester Zürich
auf Tournee in Argentinien,
Uruguay und Brasilien

Oktober 2016

Im Oktober 2016 bricht das Tonhalle-Orchester Zürich mit Lionel Bringuier zu einer grossen Tournee durch Südamerika auf. Seien Sie live dabei, wenn das Orchester in berühmten Opernhäusern wie dem Teatro Colón Buenos Aires, dem Centro Cultural Montevideo, dem Tetro Municipal Rio de Janeiro und der Sala Sao Paulo auftritt. Es erwartet Sie eine abwechslungsreiche Reise mit vielen kulturellen und landschaftlichen Höhepunkten in drei faszinierenden Ländern, mit luxuriösen Hotels sowie mit bequemen Direktflügen ab Zürich nach Rio mit Edelweiss oder nach Sao Paulo mit Swiss.

Reisevariante 1

07.10. - 18.10.2016

Reiseprogramm

07.10.16	Flug Zürich - Rio de Janeiro (Edelweiss)
08.10.16	Flug Rio de Janeiro - Iguaçu
09.10.16	Besuch der Wasserfälle
10.10.16	Flug Iguaçu - Buenos Aires
11.10.16	Stadtrundfahrt, Konzert Teatro Colón
12.10.16	Fahrt Buenos Aires - Montevideo
13.10.16	Stadtrundfahrt, Konzert Centro Cultural
14.10.16	Flug Montevideo - Rio de Janeiro
15.10.16	Stadtrundfahrt, Konzert Teatro Municipal
16.10.16	Ausflug in die Umgebung von Rio de Janeiro
17.10.16	Rio de Janeiro, um Mitternacht Abflug
18.10.16	Ankunft in Zürich (Edelweiss)

Verlangen Sie den Spezialprospekt mit den ausführlichen Reiseprogrammen, Hotelbeschreibungen, Flugplänen, Leistungen und Preisen.

Reisevariante 2

06.10. - 21.10.2016

Reiseprogramm

06.10.16	Flug Zürich - Sao Paulo (Swiss)
07.10.16	Sao Paulo
08.10.16	Flug Sao Paulo - Iguaçu
09.10.16	Besuch der Wasserfälle
10.10.16	Flug Iguaçu - Buenos Aires
11.10.16	Stadtrundfahrt, Konzert Teatro Colón
12.10.16	Fahrt Buenos Aires - Montevideo
13.10.16	Stadtrundfahrt, Konzert Centro Cultural
14.10.16	Flug Montevideo - Rio de Janeiro
15.10.16	Stadtrundfahrt, Konzert Teatro Municipal
16.10.16	Ausflug in die Umgebung von Rio de Janeiro
17.10.16	Flug Rio de Janeiro - Sao Paulo
18.10.16	Stadtrundfahrt, Konzert Sala Sao Paulo
19.10.16	Kunststadt Sao Paulo
20.10.16	Am frühen Abend Abflug
21.10.16	Ankunft in Zürich (Swiss)

Auskünfte und Buchungen beim Service-Partner des Tonhalle-Orchesters Zürich:

ACS-Reisen AG

Forchstrasse 95
CH - 8032 Zürich

Telefon +41 / 44 / 387 75 10
Telefax +41 / 44 / 387 75 19

www.acs-travel.ch
info@acs-travel.ch



DIE ORCHESTER-AKADEMIE

In der Orchester-Akademie der Berliner Philharmoniker bekommen alle jungen Musikerinnen und Musiker eine Mentorin oder einen Mentor. Meist sind es die Solistinnen und Solisten, die den Akademistinnen und Akademisten intensiven Einzelunterricht erteilen und sie ins Orchesterleben einführen. Diese sind anfänglich nur bei den Proben dabei, hören oft einfach zu. Je nach Besetzung und Dienst spielen sie mit der Zeit auch in Konzerten. Zudem sind sie in verschiedenen Kammermusik-Ensembles engagiert und treten mit diesen auch auf.

Sarah Verrue war vor allem die Zusammenarbeit mit ihrer Mentorin wichtig: «Sie war immer an meiner Seite. Ich konnte aus der Nähe zuhören und immer wieder selbst spielen. So lernte ich zum Beispiel, wie laut ein Harfenpiano sein kann im Orchester. Wenn man allein spielt, hat man dafür überhaupt kein Gefühl.» Martin Frutiger schätzt das Handwerk, das man in der Akademie vermittelt bekommt. «Wie geht man mit ganz unterschiedlich schlagenden Dirigenten um? Wo hört man hin, wie kriegt man den Klang des eigenen Instruments dazu, mit dem Orchester zu verschmelzen? – Das kann man nur im Orchester selbst lernen – und es ist schön, wenn einem jemand ein paar Tricks dazu verrät», sagt er.

Für Sarah Verrue war ihre Mentorin ein wichtiges Vorbild: «Am Anfang lernt man durch Nachahmen; es entlastet, sich an jemandem orientieren zu können. Mit der Zeit wird man freier, entwickelt seinen eigenen Stil. Aber die Auseinandersetzung mit einer reifen Musikerpersönlichkeit ist schon sehr wertvoll.»

Für Martin Frutiger war die Zeit mit den Berliner Philharmonikern eine der prägendsten seines Lebens: «Tagtäglich neben diesen unglaublich tollen Musikerinnen und Musikern sitzen zu dürfen und zu erleben, wie sie bei jedem Konzert ihr Bestes geben, das ist eine unvergessliche Erfahrung, musikalisch und menschlich.»

Auch Sarah Verrue denkt sehr gerne an die Zeit als Akademistin zurück: «Man kann ausprobieren, darf auch mal einen Fehler machen. Und man lernt unendlich viel, wenn man den Alltag eines Spitzenorchesters so hautnah erleben darf.»

Eine Investition in die Zukunft

Ilona Schmiel, Sarah Verrue und Martin Frutiger sind überzeugt davon, dass Orchester-Akademien eine Investition in die Zukunft sind. Sie fördern nicht nur den Nach-



Martin Frutiger

«ZU ERLEBEN, WIE DIESE
UNGLAUBLICH
TOLLEN MUSIKERINNEN
UND MUSIKER BEI
JEDEM KONZERT
IHR BESTES GEBEN, DAS IST
EINE UNVERGESSLICHE
ERFAHRUNG, MUSIKALISCH
UND MENSCHLICH.»

wuchs für Spitzenorchester, sondern bilden Persönlichkeiten mit Ausstrahlung aus, die verschiedene Aufgaben rund um Musik wahrnehmen können. «Die Unternehmen in der Schweiz bilden ja auch Lernende aus – das ist eine gesellschaftliche Verantwortung», meint Martin Frutiger. Nicht zuletzt profitieren auch die Mentorinnen und Mentoren vom jungen, lern- und wissbegierigen Nachwuchs an ihrer Seite.

Ilona Schmiel bringt es auf den Punkt: «Uns geht es nicht primär darum, Nachwuchs für das Tonhalle-Orchester Zürich auszubilden. Die jungen Musikerinnen und Musiker sollen das Gelernte in die Welt tragen – auch in andere Orchester und in die Gesellschaft. So hat klassische Musik eine Zukunft.»

• Barbara Geiser

FRUCHTBARER BODEN – KULINARISCH UND KÜNSTLERISCH

Dieter Meier, künstlerisches Multitalent und Unternehmer, kennt Argentinien bestens. Hier betreibt er biologische Landwirtschaft, hier kommt er zur Ruhe, zum Schreiben, zum Songtexten.

Klavier- Rezitale



Lionel Bringuier
Chefdirigent

Mo 13.06.16

Rudolf Buchbinder

Werke von J.S. Bach, Schubert und Beethoven

Sa 25.06.16

Yuja Wang

Werke von Beethoven u.a.

So 03.07.16

Sir András Schiff

Werke von Janáček und Schumann

25% Rabatt

beim Kauf aller drei Extrakonzerte.

tonhalle-orchester.ch

Foto: Felix Broede

DIETER MEIER

**DIE QUALITÄT DER
BÖDEN UND DAS KLIMA
SIND PERFEKT**

**FÜR BIOLOGISCHE
LANDWIRTSCHAFT.
HIER ENTSTEHEN
CHARAKTERVOLLE
WEINE.**

«Dieses weite, leere Land hat mich sofort fasziniert. Ich wusste gleich, hier will ich etwas machen», erzählt der Musiker, Künstler und Unternehmer Dieter Meier. Das war 1973, doch die Pläne für einen Landkauf musste er aufgrund der politischen Lage erst mal auf Eis legen. 1995 konnte er dann eine erste Estancia erwerben. Heute besitzt er ausgedehnte Ländereien und verbringt gegen drei Monate im Jahr in Argentinien. Er produziert Wein, Fleisch und inzwischen auch Nischenprodukte wie Nüsse – und im Gespräch wird sofort klar: Dieser Mann weiss, was er tut. «Ich hatte schon immer eine Affinität zur Landwirtschaft», sagt er. Ein Ausgleich zur Kunst, zur Kopfarbeit sei sie.

Er hat Erfolg mit seinen Produkten, die von Anfang an für den Export bestimmt waren, in die Schweiz, nach Europa, in die USA. Hier schätzt man die Qualität seiner Weine, seines Fleisches, das Label «Bio» zieht bei der Kundschaft und der Name Dieter Meier ebenso.

«Argentinien ist prädestiniert für biologische Landwirtschaft»

Für Dieter Meier ist eine nachhaltige, biologische Landwirtschaft selbstverständlich. Dass sie in Argentinien überhaupt keine Tradition hat, stellt er mit Kopfschütteln fest. Denn eigentlich wäre das Land prädestiniert dafür.

So wie in Agrelo Alto, wo sich sein Weingut befindet. Hier, am östlichen Fuss der Anden, ist das Klima trocken, die Böden sind mineralreich und die Andenflüsse sorgen für genügend Wasser, das in die Weinberge geleitet wird, direkt an die Wurzeln der Rebstöcke. Im Unterschied zu Europa, wo im Herbst die Feuchtigkeit zu Pilzbefall führen kann, wenn man nicht frühzeitig erntet, können die Trauben hier bis zur Vollreife an den Stöcken bleiben. Das ergibt charaktervolle Weine, für die es weder Fungizide noch Herbizide braucht – wenn die Qualität der Böden und das Klima stimmen, ist biologische Landwirtschaft nicht schwer.

Dasselbe gilt fürs Fleisch. Die Weiden der Pampa Húmeda, der «feuchten Pampa», eignen sich nicht als Ackerland. Und so ziehen denn Gauchos mit riesigen Rinderherden über das endlose Grasland. Die Rinder sind

GROSS
COUTURE

Wir wünschen einen vergnüglichen Abend.



Oscar de la Renta

ELIE SAAB

GIAMBATTISTA
VALLI

ROBERTO **R** QUAGLIA

GROSS
COUTURE

PRIVATE SELECTION

J. MENDEL

Avolio
MILANO

Tarah Angsana

ROLAND MOURET

Antonino Valentini



COLOMBO

R&L
ROSENBERG & LENHART



CANTAMESSA

GROSS COUTURE
BAHNHOFSTRASSE 22 | CH-8001 ZÜRICH
WWW.GROSSCOUTURE.CH

DIETER MEIER



ENDLOSES GRASLAND. DIE RINDER FRESSEN NICHTS ALS GRAS, GRAS, GRAS.

kerngesund, fressen nichts als Gras und sind das ganze Jahr draussen. Das zeigt sich beim Fleisch: eine andere Zellstruktur, viel kräftigerer Geschmack als mit Silage, Mais oder anderen Futtermitteln ernährte Rinder – Dieter Meier kommt ins Schwärmen. Da ist es fast überflüssig zu fragen, weshalb wir in Europa argentinisches Fleisch essen sollen. – Aber die Ökobilanz? Nicht einmal der Flug über den Atlantik kann sie gemäss Meier gross trüben, so wenig Energie benötigt die extensive Produktion. Bald wird Dieter Meiers Fleisch neben dem Label «Bio» ein weiteres tragen: «klimaneutral produziert». Er investiert in verschiedene Projekte, die eine nachhaltige Bewirtschaftung von Regenwald fördern und so den Methanausstoss seiner Rinder ausgleichen.

«Es braucht einen langen Atem»

Für Dieter Meier ist klar: «Eigentlich wäre Argentinien ein Eldorado für Bauern.» Eigentlich. Wenn da die Politik nicht wäre. Während in der Schweiz die Landwirtschaft vom Staat hoch subventioniert wird, werden Agrarprodukte in Argentinien kräftig besteuert. Abgaben und Exportbestimmungen, Rechtsunsicherheit und Inflation machen Bauern – und Unternehmern – das Wirtschaften schwer. Doch Dieter Meier gibt nicht auf. Zu sehr ist er dem Land, seinen Gütern und Produkten verbunden.

«Mir war von Anfang an klar, dass wir einen langen Atem brauchen, dass es nicht einfach sein wird. Aber man wird erfinderisch, beginnt, nach Nischen zu suchen, arrangiert sich, so gut es geht. Und hofft, dass es irgendwann besser wird.»

Allen Schwierigkeiten zum Trotz sind für ihn die Aufenthalte in Argentinien kostbar. «Es sind die einzigen Zeiten, in denen ich wirklich zur Ruhe komme. Es dauert zwei Wochen, dann tauchen langsam Ideen für Texte, für Songs auf. Nur dort habe ich wirklich Zeit zum Schreiben.» Und so gedeihen in der Weite Argentiniens nicht nur der Wein und die Rinder, sondern auch die Kunst.

• Barbara Geiser

MAERKI BAUMANN & Co. AG

PRIVATBANK

«TRADITION UND WANDEL»

Seit Generationen setzen wir uns dafür ein, die Ideen und Überzeugungen der Gründer unseres traditionsreichen Familienunternehmens im Dienste unserer Kundinnen und Kunden weiterzutragen. Werte wie Unabhängigkeit, Sicherheit und Transparenz spielen dabei eine ebenso wichtige Rolle wie die laufende Innovation in der Anlageberatung und Vermögensverwaltung. Unsere engagierten Mitarbeitenden, der Verzicht auf eigene Produkte und unsere sehr solide Kapitalbasis schaffen die Voraussetzungen dafür.

ZÜRICH

Dreikönigstrasse 6

CH-8002 Zürich

Tel. +41 44 286 25 25

LUGANO

Contrada di Sassello 2

CH-6900 Lugano

Tel. +41 91 922 26 21

info@maerki-baumann.ch

www.maerki-baumann.ch



Das neue S-Klasse Cabriolet.

Weltoffen.

Nie war offen zu fahren luxuriöser und angenehmer als im neuen S-Klasse Cabriolet. Zwischen edlen Materialien und gänzlicher Windstille wird man eins mit der Umgebung. Jedes Detail unterstreicht die stilvolle Eleganz. Dieses Meisterwerk perfektioniert das Cabrio-Feeling und erzeugt höchsten Fahrgenuss, der keine Grenzen kennt.

www.merbagretail.ch



Mercedes-Benz
Das Beste oder nichts.

MERBAGRETAIL.CH
MERCEDES-BENZ AUTOMOBIL AG